
ZUR THEORIE DER ARBEITSBEZIEHUNGEN

Rezension von: Roy Adams, Noah
Meltz (Hrsg.), *Industrial Relations
Theory: Its Nature, Scope & Pedagogy*,
Scarecrow Press, London 1993,
403 Seiten.

Im Gegensatz zum deutschsprachigen Raum ist das Wissenschaftsgebiet der „Industriellen Beziehungen“ in der englischsprachigen Welt (*Industrial Relations* = IR) nicht nur mit fachspezifischen Konferenzen (BIRA; *Labour Process*, WES, AIRANZ, IRRA, IIRA etc.), zahllosen Fachzeitschriften bis hin zum „New Zealand Journal of Industrial Relations“ oder dem „Journal of Industrial Relations“ (Australien, seit 1959), lange bestehenden Fakultäten (Warwick, LSE, Cornell, Berkeley, Madison-Wisconsin etc.) und Studienabschlüssen (B. A., M. A., Euro-IR M. A., Diplom, Promotion) vollständig als eigenständiges Forschungsgebiet etabliert. Da dies nur schwerlich ohne Theorie existieren kann, beschreibt die Textsammlung die Rolle und das theoretische Verständnis dieses Forschungsgebietes. Leider stellt die Textsammlung keine Abhandlung der Theorien der „Industriellen Beziehungen“ dar, denn sie verbleibt auf der Ebene von Konferenzbeiträgen, die eher einem Potpourri entsprechen.

Der Begriff der „Industriellen Beziehungen“, so Adams und Kaufman, wurde ursprünglich zuerst in den USA verwendet, wo 1912 eine Kommission des US-Kongresses zu „Industriellen Beziehungen“ zusammentrat. Als theoretische Abgrenzung zu Feldern wie Rechts- und Politikwissenschaft, Soziologie, Personalwirtschaft etc. kann die Beschreibung von „all

aspects of people at work“ gesehen werden, wobei heutzutage das „*at work*“ nicht eng gefaßt ist. Andere wichtige Abgrenzungen werden in Richtung „*Human Resource Management*“, „*Organisational Behaviour*“ und „*Labour Economics*“ vorgenommen.

Der Begriff der „Industriellen Beziehungen“, so die Kommission, bezeichnet demnach die Forschung und Studien im Bereich der generellen Konditionen von ‚Arbeit‘, d. h. die Beziehungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, die Auswirkungen von „Industriellen Beziehungen“ auf den Sozialstaat, betriebliche Gesundheits- und Unfallverhütungspolitik, Gewerkschaften der Arbeitnehmer, das Verhältnis zwischen Staat, Gewerkschaften und Unternehmen, Systeme von „Industriellen Beziehungen“ in anderen Ländern, die Mechanismen der Konfliktvermeidungen und Konfliktbewältigung und die Politik des Bundesarbeitsministeriums.

Das Feld der „Industriellen Beziehungen“ hat seine eigenen Theoriemodelle entwickelt. Die Verschiedenheiten dieser theoretischen Traditionen (vor allem Großbritannien, USA, Kanada, Australien etc.) darzustellen, ist Inhalt des Buches. Hierbei zeigen sich allerdings nicht nur die geographischen, sondern auch die theoretischen Unterschiede, die es ermöglichen, innerhalb der „Industriellen Beziehungen“ von drei grundsätzlichen theoretischen Ansätzen zu sprechen.

Einer der Autoren beschreibt diese Ansätze und bezeichnet den ersten Theorieansatz als „*unitarian*“. Der „unitaristische“ Ansatz sieht den Betrieb als „Familie“ und negiert den Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital. Der zweite Ansatz bewegt sich auf der Linie der Demokratie. Der Interessengegensatz zwischen Arbeit und Kapital ist akzeptiert, aber das Management und die Arbeitervertreter versuchen, diesen Gegensatz durch Institutionen zur Konfliktlösung auszugleichen („*pluralism*“). Klassisches

Modell ist der deutsche Betriebsrat. Das dritte Theoriemodell ist der „*radicalism*“. Hier stehen sich die Arbeiterklasse und die Kapitalisten unveröhnlich und kampfbereit gegenüber. Durch keine Instrumente oder Institutionen kann der Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital aufgehoben werden.

Der Wissenschaftler Hince sieht die „Industriellen Beziehungen“ in Australien als klassenkampffrei, da der australische Staat beim Entstehen der dortigen „Industriellen Beziehungen“ eine formende Rolle spielte. Thomas Kochan (MIT) votiert für eine Theorie der „Industriellen Beziehungen“, die interdisziplinär und multi-methodisch ist und dabei die Geschichte mit einbezieht. Dieser interdisziplinäre Theorienansatz kann durch die intelligente Einbringung von Theorien anderer sozialwissenschaftlicher Gebiete angereichert werden.

Einer der beiden kanadischen Wissenschaftler, Roy Adams, gilt ohne Zweifel seit seinem Werk „*Comparative Industrial Relations*“ als einer der maßgeblichen Theoretiker im Bereich der „Vergleichenden Industriellen Beziehungen“. Das vorliegende Buch vermeidet erfolgreich einen Eurozentrismus. Leider steht es dabei im Spannungsfeld zwischen einer weltweiten Divergenz verschiedener Ansätze und einer Konsistenz von Theoriedarstellungen. Eine zentrale und wichtige Stärke des Buches liegt zweifellos in der Vorstellung neuerer Theorienansätze aus Kanada, den USA und Australien. Um dem Anspruch einer Darstellung der Theorien zu den „Industriellen Beziehungen“ gerecht zu

werden, fehlen aber gerade wichtige europäische Autoren. Richard Hyman, Colin Crouch, Wolfgang Streeck etc. sind weder Mitautoren, noch werden ihre wesentlichen Arbeiten zur Theoriebildung diskutiert. Auch eine detaillierte Darstellung der französischen „Regulationstheorie“ fehlt. Beides sind die zentralen Schwächen des Buches.

Die Herausgeber versuchen aber, diesem Problem mit 16 Kapiteln zu begegnen, wobei die einzelnen Teile in einem eher losen Zusammenhang stehen. Der Versuch, diese Einzelkapitel in sechs Segmente einzuteilen, trägt nicht sehr zur Konsistenz bei. Überhaupt hat das Buch kein kategorisierendes Element. Dies hätte eine geographische Zuordnung sein können, oder aber eine Gliederung in humanistische, strukturtheoretische, interpretative und funktionelle Theorienansätze.

Allerdings geben einige Kapitel eine gute Darstellung von der „Lehre der Industriellen Beziehungen“, wie die Beiträge von Voos und Cutchering zu den Universitäten in Wisconsin und Michigan. Obwohl sich das abschließende Kapitel mit politischer Ökonomie befaßt, wird der wichtige „*Labour Process*“-Ansatz (Braverman/Marx) ungenügend dargestellt. Insgesamt gibt das Buch, trotz seiner theoretischen(!) Mängel, eine interessante Darstellung der Probleme. Obwohl es nicht „die“ Theorie der „Industriellen Beziehungen“ gibt, wie der Titel verspricht, reißt das Buch aber die Spannweite der theoretischen Ansätze an. Leider verbleibt es beim bloßen Anriß.

Thomas Murakami